

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

2.9.1943 (No. 205)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956804](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956804)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 / Postscheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg / Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Erscheint werktätlich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzügl. 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 205

Donnerstag, 2. September 1943

Ausgabe I

Postverlagsort Aurich

Fast eine Million BRT. in der Vernichtungszange

Schwerer Aderlaß der Feind-Tonnage im vergangenen Monat - Keine Begeisterung für Landungsabsichten

Vom Meer verschwunden

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 2. September.

Wie der DAW-Bericht meldet, wurden im Monat August hiezig Handelschiffe mit zusammen 377 000 BRT. sowie vier Transportsegler vernichtet, ferner wurden 125 andere Schiffe mit rund 580 000 BRT. durch Bomben getroffen, ein nicht unerheblicher Teil der bombardierten Schiffe ist so schwer beschädigt worden, daß dieser Frachtraum von der Gegenseite auf das Verlustkonto geleitet werden muß. Es sind beinahe eine Million BRT., die von unseren Kampfeinheiten über und unter Wasser und in der Luft in die Vernichtungszangen genommen wurden. Die Erfahrung lehrt, daß nicht allzuviel dieser Schiffe in Reparatur gegangen sind oder überhaupt reparaturfähig blieben.

Man muß dem August-Ergebnis das Ergebnis des Monats Juli an die Seite stellen. Im Juli begann das Sizilien-Unternehmen unter Einsatz ungezählter feindlicher Transporter. Aus den Landungsbooten, aber auch aus Geleitzügen im Atlantik und in anderen Meeresteilen wurden 94 Schiffe mit 550 000 BRT. herausgeholt und zerstört, 53 Schiffe mit 258 000 BRT. wurden vernichtend getroffen, 220 Schiffe mit 780 000 BRT. erlitten mehr oder minder schwere Beschädigungen, das sind zusammen fast 1,6 Millionen BRT. Beide Monate zusammen haben 2,6 Millionen BRT. der englisch-amerikanischen Handelsflotte mit unseren

Waffen in Berührung gebracht, und zwar so, daß der überwiegende Teil dieser Flotte nicht mehr einsatzfähig ist oder überhaupt von der Meeresoberfläche verschwunden.

Angeht dieses Kampfergebnisse versteht man mehr denn je, warum die englische und die amerikanische Regierung seit Beginn des Sizilien-Unternehmens jegliche Berichterstattung über Schiffsausfälle verbieten. Die Verluste unserer Gegner leiten sich nicht aus leerer Tonnage zusammen, es sind so ziemlich in jedem Fall schwer beladene Schiffe gewesen, die tödlich getroffen wurden oder bewegungsunfähig liegen blieben und später absanken. Bei den unmittelbaren Landungsoperationen kommen aber auch viele vollbeladene Truppentransporter in den Bereich unserer Bomben. Wir finden es begreiflich, wenn angesichts dieses Überlasses gewisse englische Zeitungen in ihren Betrachtungen über die weitere Entwicklung des Krieges etwaigen neuen Landungsabsichten keine Begeisterung entgegenzubringen vermögen.

8000 Panzer im August verloren

O Berlin, 2. September.

An der Ostfront spielten sich die Hauptkämpfe am 31. August westlich des oberen Niis, westlich Char'kow, im Raum von Rul'st bis Sjew'k und im Wjasma-Abschnitt ab. Südwestlich Belyj, wo am Vortage mehrere bolschewistische Divisionen in der deutschen Feuer zusammengebrochen waren, setzte der Feind seine Angriffe nicht fort. Er verlegte stattdessen den Schwerpunkt seiner neuen Vorstöße weiter nach Süden an die Front westlich

Wjasma. Im nördlichen Abschnitt der Ostfront blieb es weiterhin ruhig, am äußersten Südlügel, am Kuban-Brückenkopf, dagegen lebte die Gefechtsstätigkeit auf. Im Verlauf der schweren Kämpfe vernichteten unsere Truppen erneut 184 Sowjetpanzer und erreichten damit im Monat August die Gesamtzahl von 7481 Panzerabstößen. Da außerdem zahlreiche weitere Panzer durch Fliegerbomben und Bordwaffenbeschuß vernichtet oder schwer beschädigt wurden, haben die Bolschewisten somit im Laufe des letzten Monats rund 8000 Panzerkampfwagen verloren.

Drei neue Eichenlaubträger

O Berlin, 2. September.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige der Luftwaffe: Major Hartmann Graßer, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 288.; Oberleutnant Wolf Udo Eitel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, als 289. und Hauptmann Heinrich Prinz zu Sagn-Witgenstein, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, als 290. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Hartmann Graßer wurde 1914 in Graz (Steiermark) als Sohn eines Lehrers geboren. Wolf Eitel hat die Verleihung des Eichenlaubes nicht mehr erlebt, da er im Juli den Heldentod fand. Wolf Eitel wurde 1921 in Hamburg als Sohn des Gesandten Eitel geboren. Heinrich Prinz zu Sagn-Witgenstein wurde als Sohn eines deutschen Diplomaten 1914 in Kopenhagen geboren.

Ist das neutral?

Von Eduard Funk

otz. Neutralität ist — wenn man die völkerrrechtlichen Definitionen auf die einfachste Formel bringt —: Objektivität, die allen kriegsführenden Staaten in gleicher Weise gerecht wird. Sie erfordert von der Regierung des neutralen Landes, daß sie nichts zum einseitigen Vor- oder Nachteil eines der Kombattanten unternimmt, sondern stets darauf bedacht ist, weder direkt noch indirekt sich in Angelegenheiten der kämpfenden Nationen einzumischen. Der Rückschluß, daß eine solche Politik notwendigerweise indifferent werden müsse, übersteht völlig, daß die Neutralität nichts mit Gleichgültigkeit zu tun hat. Im Gegenteil: Es bedingt sogar eine besonders kluge und gewandte wie aktive Staatskunst, gewissermaßen zwischen den Feuern stehend, die eigenen Interessen zu wahren und den Frieden für das eigene Volk zu erhalten.

Die Neutralität ist aber, wenn sie ernst gemeint ist, nicht nur eine konzeptionslose Verpflichtung für die betreffenden Regierungen, sondern auch für die Völker selbst, die sich aller Handlungen zu enthalten haben, die eine Stellungnahme für oder wider eine der kriegsführenden Parteien bedeuten könnten. Das gilt in besonderem Maße für die Presse, die sich immer dessen bewußt zu sein hat, daß sie als Trägerin und Repräsentantin der öffentlichen Meinung bewertet wird, falls sie diesen Anspruch nicht durch Verrat an ihrer staatspolitischen und moralischen Aufgabe verwirft hat.

Wenn in den sogenannten Demokratien hauptsächlich die Presse habe auf Grund des Prinzips der Meinungsfreiheit das unabhingbare Recht der ungehinderten Schreibweise, so ist diese Entschuldig für eine unneutrale Haltung in keiner Weise stichhaltig. Wichtigste Aufgabe einer verantwortungsbewußten Presse bleibt in jedem Falle, daß sie einerseits die Ansichten von Volk und Führung zur Geltung bringt und andererseits in aufklärender, unterrichtendem Sinne meinungsbildend wirkt. In einem neutralen Lande hat aber auch die öffentliche Meinung — soweit sie sich in den Zeitungen spiegelt — neutral, das heißt objektiv und sachlich zu sein. Wenn sie gegen diesen Grundsatz verstößt, dann sündigt sie gegen die Interessen der eigenen Nation. Eine Neutralität, die lediglich auf Regierungserklärungen beruht, jedoch in der Wirklichkeit dauernd verkehrt wird, entspricht weder dem Geist noch dem Buchstaben des internationalen Rechts. Jede Regierung, die ihren Staat als neutral verkündet, muß daher unter allen Umständen dafür sorgen, daß diese Neutralität in jeder Hinsicht gewahrt bleibt. Daraus entspringt für sie zugleich die Verpflichtung, Verstöße gegen diese Neutralität zu unterbinden und etwaige Schuldige zur Rechenschaft zu ziehen.

Seit Beginn dieses Krieges hat sich die Reichsregierung darum bemüht, zu allen neutralgebliebenen Staaten ein einwandfreies Verhältnis herzustellen. Dies beschränkte sich auf die Pflege politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen innerhalb der durch das Völkerrecht gezogenen Grenzen, die in keinem Falle überschritten wurden. Ebenso hat die deutsche Presse — obwohl sie andere weltanschauliche Auffassungen vertritt, als es in gewissen Ländern üblich ist — stets deren Lebensformen und Lebensäußerungen geachtet, wenn diese sich im Rahmen nationaler Eigenständigkeit entwickelten und weder aggressiv noch expansiv über die durch die Neutralität bedingte Selbstbescheidung hinausgriffen. Es ist ihr beispielweise niemals eingefallen, sich in die inneren Verhältnisse Schwedens einzumischen, das System dieses Staates zu kritisieren, seine Politik zu bevorzugen oder ihm Ratsschläge zu erteilen. Wir halten uns immer noch an den friederizianischen Grundsatz, daß jeder nach seiner Façon selig werden soll.

Anderer Meinung ist man jedoch in Stockholm. Die dortigen Schriftleiter halten sich für vorbildliche Demokraten, und daraus leiten sie für sich das Recht ab, jeden, der nicht nach ihrem Rezept lebt, in Grund und Boden zu verdammen. Man kann täglich irgendeine der großen Stockholmer Zeitungen aufschlagen, um daraus zu erfahren, daß die Nazis das Schlimmste sind, was es auf Gottes Erdboden gibt, daß ihr autoritäres Regime finstere Barbarei ist, die mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß. Man jammert empört über die Greuel, die angeblich von den Deutschen in den von ihnen besetzten Gebieten verübt werden und schimpft Mord und Brand gegen das Volk, das sich weigert, sich seinen

Englische Warnungen vor leichtfertigen Hoffnungen

Unzufriedenheit der britischen Luftwaffe — Die Erfahrungen aus dem neuen Terrorangriff auf Berlin

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Dr. W. Sch. Berlin, 2. September.

In der englischen Presse wird der neue Abschnitt des Luftkrieges mit auffällig zunehmender Anruhe erörtert. In der Londoner „Daily Mail“ wendet sich der Luftfahrtmitarbeiter des Blattes mit scharfer Ironie gegen die in der britischen Öffentlichkeit verbreitete irrierte Ansicht, die englisch-amerikanische Luftwaffe könne Verluste, die zehn v. H. der angreifenden Flugzeuge nicht übersteigen, aushalten. Es dürfte schon keine besonderen Gründe haben, wenn in so zugespitzter Weise die englische Öffentlichkeit darüber belehrt werden muß, daß sie sich auf diesem Gebiet der Kriegführung nicht länger einem verhängnisvollen Irrglauben hingeben darf, und diese Gründe werden nach dem militärischen Fehlschlag des neuen Luftangriffes gegen Berlin erst recht eine Verstärkung erfahren haben.

Ja, wenn zehn v. H. noch die äußerste Grenze der Verlustquote für den Angreifer im Luftkrieg darstellen, dann könnte man vielleicht diese gewiß schon genügend schmerzliche Tatsache der britischen Öffentlichkeit gegenüber zu vernebeln suchen. Wie man das macht, dafür konnten wir gerade in den letzten Tagen einige bezeichnende Beispiele verzeichnen, entweder man erhöhte willkürlich die Zahl der tatsächlich eingeleiteten Flugzeuge, um den Prozentsatz der Verluste scheinbar zu senken, oder man gab nur einen Bruchteil der tatsächlich erlittenen Verluste zu. Auf beiden Wegen haben die agi-

tatorischen Helfer Churchills ihr Glück schon versucht. Die Sache gewinnt aber ein anderes Gesicht, wenn die Verlustquote derart ansteigt, daß die militärisch verantwortlichen Stellen in Ueberlegungen darüber eintreten müssen, ob das Programm des Terrorkrieges in der ursprünglichen Form aufrecht erhalten werden kann. Der Luftfahrtmitarbeiter der „Daily Mail“ dürfte ja nicht ohne Fühlung mit maßgeblichen Stellen einfach ins Blaue hineingeschrieben haben, wenn er es schon als fraglich bezeichnet, ob Verluste in der durchschnittlichen Höhe von zehn v. H. auf die Dauer ertragen werden könnten. Bei den letzten Unternehmungen der britisch-amerikanischen Luftwaffe gegen das Reichsgebiet ist aber die Verlustquote durch die Neuorganisation der deutschen Abwehr auf 20 und in einigen Fällen sogar auf 30 v. H. gesteigert worden, während gleichzeitig den gegnerischen Angriffen die beabsichtigte Entfaltung, konzentrische Durchführung und Wirkung verwehrt blieb.

In besonders auffälliger Weise ist das bei dem letzten Angriff auf die Reichshauptstadt in Erscheinung getreten. Die Zerplitterung des feindlichen Angriffs schon auf dem Anflug hat unter anderem bewirkt, daß die angerichteten Schäden und erwerbsmindernde auch die Opfer an Toten und Verletzten in keiner Weise mehr in dem vom Feinde erstrebten Verhältnis zum

Einsatz stehen. Wenn es in diesem besonderen Falle so weit gekommen ist, daß die Zahl der Gefallenen auf unserer Seite nur einen Bruchteil von der Zahl der abgeschossenen Besatzungsmitglieder der feindlichen Flugzeuge darstellt, so muß uns das bei allem Schmerz um jedes einzelne Opfer auf unserer Seite doch im Hinblick auf die Gesamtentwicklung zum Anlaß der Genugtuung und des wachsenden Vertrauens werden, während man umgekehrt in London sich vor sehr ernste Probleme gestellt sieht und gewiß keine Ursache für Freudeausbrüche mehr finden wird. Die Frage, wie weit angeht dieser Entwicklung des Luftkrieges der Einsatz vieler lang ausgebildeter Spezialtruppen noch gerechtfertigt werden kann, werden sich heute immer mehr nachdenkliche Engländer stellen. Der Luftfahrtmitarbeiter der „Daily Mail“ weist insbesondere auf die Frage der Ersatzquote hin, die die einzelnen Flugzeugformationen für Ausfälle erhielten. Diese Quote, so sagt er, kenne man leider nicht, wie man auch nichts über die Bauzeit eines Bombers wisse. Er habe nur gehört, daß für die Herstellung etwa 70 000 Arbeitsstunden nötig seien, und das vermittelte immerhin einen Begriff davon, wie schwer für die Gesamtproduktion der Verlust auch nur eines einzigen großen Bombers wiege, ganz abgesehen davon, (Fortsetzung auf Seite 2)

„Sobald der günstige Augenblick kommt...“

Der Sprecher des japanischen Informationsamtes zum Jahrestage des Kriegsbeginns

Eigener Funkbericht

otz. Tokio, 2. September.

Angehts des vierten Jahrestages des Ausbruchs des europäischen Krieges gab der Sprecher des japanischen Informationsamtes Hori eine Erklärung ab, er führte darin aus, daß die vergangenen vier Jahre das „prächtige Schauspiel, daß die Achsenstreitkräfte schnell und entscheidend dem Siege entgegenmarschierten“, erlebt hätten. Hori erklärte weiter, die vereinigten Kräfte der Achse seien auf das einzige Ziel gerichtet, „die alte Ordnung und die Ausbeutung durch die Briten und Nordamerikaner zu zerschmettern, um eine neue Ordnung zu schaffen, die auf der Rechtfertigkeit und der Gerechtigkeit beruhen wird, um der Menschheit ein gleichmäßigeres und anständigeres Leben in Frieden und Sicherheit zu garantieren“.

Der Sprecher wies darauf hin, daß während Italien und Deutschland in Europa eine mächtige militärische und wirtschaftliche Stellung aufbauten, Japan in Asien eine militärische, wirtschaftliche und politische Stellung geschaf-

fen habe, die so stark sei, daß nicht einmal der Feind in der Lage sei, sie zu verleugnen.

Hori fügte hinzu: „Der letzte Krieg endete nach vier Jahren, in diesem Kriege sind vier Jahre Kampf bereits vorüber, und es liegen bisher nicht nur keine Anzeichen für ein Nachlassen vor, sondern jede Möglichkeit deutet auf einen entscheidenden Krieg auf breiterer Grundlage hin, in dem die Achse mit ihren gewaltigen Vorbereitungen und Reserven bereit ist, zuzuschlagen, sobald der günstige Augenblick gekommen ist.“

Je länger der Krieg dauert, um so mehr wird er sich zu unseren Gunsten auswirken, denn unsere Lage ist strategisch und wirtschaftlich unangreifbar, weil die Zeit auf unserer Seite marschiert. Die Zeit ist unser großer Verbündeter, denn wir haben in unseren festen Stellungen diese Zeit zum größten Nutzen verwertet, um unsere ausgedehnten materiellen Hilfsquellen und unsere große Menschenkraft in Kampfkraft umzuwandeln. Je länger der Krieg dauert, um so schwächer werden unsere Feinde werden, und um so sicherer wird unser Sieg sein.“



General der Flieger Günther Kortzen, der neue Chef des Generalstabes der Luftwaffe. PK-Aufnahme: Scherl, OKW.

plutokratisch-bolschewistischen Todfeinden zu unterwerfen. Ist das Neutralität?

Man kann auch anders fragen: Ist dies die Meinung des schwedischen Volkes? Beileibe nicht. Jeder antwortende Schwede protestiert sogar entrüstet gegen den Verdacht, daß die Stockholmer Presse die öffentliche Meinung des Landes zum Ausbruch bringen würde. In ihren Spalten herrscht vielmehr die Meinung von London, Washington und Moskau. Man sehe sich doch nur einmal genau diese „neutralen“ Zeitungen an und „rühe die Quellen, aus denen sie schöpfen. Mindestens 90 v. H. der aus dem Auslande stammenden Nachrichten kommen von Reuters, United Press, Associated Press, Tag, sind sogenannt „Privattelegramme“ aus England oder den Vereinigten Staaten, falls nicht Emigranten ihre Verfasser sind. Keine Heftigkeit ist so dumm und niederträchtig, als daß sie nicht den Weg in die Notationen fände, kein Gerücht so albern, als daß es nicht eifrig verbreitet würde. Der schwedische Leser erfährt täglich in spaltenlangen Berichten, was die Engländer und Bolschewisten an militärischen Meldungen ausgeben; die deutschen Mitteilungen aber werden ihm größtenteils vorenthalten. Selbst der D.M.W.-Bericht wird nur selten einmal vollständig von einer Stockholmer Zeitung abgedruckt.

Angesichts einer solchen Presse braucht man sich nicht zu wundern, in Gesprächen mit Schweden immer wieder auf die absonderlichsten Auffassungen und eine erstaunliche Unwissenheit über Deutschland zu stoßen. Sie werden ja tagtäglich in unerantwortlicher Weise belogen und betrogen von Leuten, die sie für aufrechte und ehrliche Demokraten halten, die angeblich nach bestem Wissen und Gewissen die öffentliche Meinung bilden. Sie ahnen nicht, daß der Londoner Vertreter ihrer Morgenzeitung sein Büro im Gebäude der „Times“ hat und dort aus erster Hand seine „Informationen“ bezieht. Sie ahnen nicht, daß der ihnen vorgesehene Leitartikel nach einem solennem Abend im „Grand Hotel“ geschrieben wurde, wo Minister X aus London diverse Whistists spendiert hatte. Sie wissen nicht, daß jene Tartarenzüge über Deutschland, die ihnen das Gruseln über den Rücken jagt, tags zuvor im Mitteilungsblatt der Sowjetgesellschaft gestanden hat. Sie bedenken ebenjedenfalls, daß eine Schriftleitung sich moralisch verpflichtet fühlt, weil ihr Blatt große Anzeigen-Aufträge amerikanischer Firmen erhält. Sie kennen die Sorgen der Hauptgeschäftsführer nicht, die täglich, um die Konkurrenz bei den Absatzschlägen aus dem Felde zu drängen, Sensationen suchen und daher aus einer Mücke einen Elefanten machen, wenn dieser eine hohe Auflage verspricht.

Wenn man diese Praxis der schwedischen Presse beobachtet hat, begreift man auch ihr merkwürdiges Verhalten in den letzten Tagen, als deutsche Kriegsschiffe sich gezwungen sahen, gegen schwedische Fischereifahrzeuge vorzugehen, die sich trotz Warnung in Seekriegsgebieten herumtriebren und sogar Sabotage an deutschen Bojenleuchten verübten. Der Beifall aus London zu ihren Schimpfkanonaden gegen das Reich dürfte sie selbst darüber belehrt haben, in wessen Diensten sie arbeiten. Es mußte deshalb von deutscher Seite einmal eindeutig klar gemacht werden, daß die bisher bewiesene Langmut nicht missverstanden werden darf. Das Bismarck-Wort, daß jedes Volk die Feindes- schreiben zu bezahlen hat, die seine Presse einschlägt, wurde jedenfalls zur rechten Zeit wieder in Erinnerung gebracht.

Rostocker Regierungsrat hingerichtet

() Berlin, 2. September.
Am 25. August ist der 52jährige Regierungsrat Theodor Korfelt aus Rostock hingerichtet worden, den der Volksgerichtshof wegen Feindbegünstigung und Wehrkraftzerstörung zum Tode verurteilt hat. Korfelt hat durch üble defamatorische Redensarten und Gerüchteverbreitung versucht, die Kriegsmoral des deutschen Volkes zu beeinträchtigen und hat dadurch an den kämpfenden Fronten Verrat gelibt.

Der siebente Punkt

* Ein weiterer Roman von Linn *

19) Alfs Hand machte eine Bewegung, wie man sie beim Heranrücken einer Hornisse vollzieht. „Anfinn, das wäre Tollhaus! Ich würde mich ja der öffentlichen Lächerlichkeit preisgeben!“
Wie aber würde sich der Fall weiterentwickeln? Doris ist gesüßet. Sie wird nicht ruhen, bis die Bahn für Doktor Brühl frei ist. Sollte Alf das alles ohne Widerrede hinnehmen? Sollte er sich wehren, um Doris kämpfen?
Wie eine Vision stand plötzlich ihr zartes, blaues Gesicht vor ihm. Er versuchte eine strenge Miene zu machen, es gelang ihm nicht. Und dann ging wieder dasselbe Unbehagen über ihn hinweg, wie es ihn nach dem Brillenkund in der Garage befallen hatte. Er stützte den Kopf in beide Hände.
Fröstelnd raffte er sich endlich auf. Ihm war, als erwache er aus einem törichten Traum.

Auch in dieser Nacht hatte Staatsanwalt Alf kein Auge zugehauen. Bis gegen vier Uhr klopfen die Lidgeräusche des Weckers gegen seine Trommelfelle. Dann störende Ruhe! Die Uhr stand.

Warum hat sie Doris nicht aufgezo-gen? Müßige Frage! Doris Bett war leer, ungemütlich, beängstigend leer. Nach wie seit seiner Eheschließung hatte Alf ohne Doris neben sich geschlafen, bis... Na ja, schließlich diese Gleichwärtigkeit! Alf fühlte sich der Länge nach durchschneiden; die eine Hälfte hatte man fortgetragen.

Das waren Gefühlsanfälle! Brrr! Gefühl hat die Eigentümlichkeit, den Körper bis in die entferntesten Nervenästen zu durchströmen. Bei Alf war es anders. Sobald sich ihm das, was er eine unachtsame Regung nannte, näherte, kugelte er sich wie ein Igel zusammen. Er hätte eben alles Gefühlsmäßige, ja, er hätte bei seiner Gefühlsabwehr etwas von einem fanatischen Sungenkünstler an sich. Die nackte Logik allein

Feindangriffe in harten Nahkämpfen gescheitert

55 Brtenbomber vernichtet / Im August zahlreiche Kriegs- und Handelsschiffe versenkt

() Führerhauptquartier, 1. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt: Mehrere feindliche Angriffe gegen Stellungen rumänischer Truppen am Kuban-Brückenkopf brachen zusammen. Im Kampfgebiet westlich des Dniestr, westlich Charkow, im Raume von Kijew, Sewastopol und westlich Wjasma scheiterten zahlreiche sowjetische Angriffe zum Teil in harten Nahkämpfen. Eigene Gegenangriffe waren erfolgreich. Im Nordabschnitt der Front verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Die Sowjets verloren gestern 184 Panzer. Vor dem Hasen Teist am Nowo-Neer versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte ein feindliches Kanonenboot. In den Abwehrkämpfen im Raum von Ijum hat sich das 40. Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertruppen Henrici besonders ausgezeichnet.

Feindkampfbatterien der Kriegsmarine nahmen einen feindlichen Kriegsschiffverband vor der englischen Küste unter Feuer und schossen ein Fahrzeug in Brand.

In der vergangenen Nacht griffen starke britische Fliegerkräfte erneut das Gebiet von Groh-Berlin an. Unsere Nachtjäger zerstörten im Zusammenwirken mit Flak- und Scheinwerferbatterien die feindlichen Verbände, so daß die vom Feind beabsichtigte zusammengefaßte Wirkung nicht zustande kam. In einigen Stadtbezirken sowie in der Umgebung der Reichshauptstadt entstanden zum Teil erhebliche Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Einzelne feindliche Störflugzeuge warfen planlos Bomben auch auf andere Orte des Reichsgebietes, Luftverteidigungs-

kräfte brachten nach bisher vorliegenden Meldungen 47 britische Bomber zum Absturz. Acht weitere Flugzeuge verlor der Feind am gestrigen Tage über den besetzten Westgebieten.

Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im Monat August zwei Kreuzer, sechs Zerstörer, ein Unterseeboot, ein Minenjuchboot und fünf Schnellboote und beschädigten ein Schiffschiff, zehn Kreuzer, neun Zerstörer, fünf Schnellboote sowie fünf weitere Kriegsschiffeinheiten. Ferner wurden siebzig Handelschiffe mit 377000 BRT, sowie vier Transporter versenkt, 125 weitere Schiffe mit rund 580000 BRT, getroffen. Die Beschädigungen eines Teiles der getroffenen Kriegs- und Handelsschiffe sind so schwer, daß auch mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

Beträchtliche Schäden und Opfer

() Rom, 1. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch lautet: Feindliche Flugzeuge besetzten gestern Piza, Pescara, Salerno, Cosenza und Catanzaro mit Bomben. Die Angriffe verursachten beträchtliche Schäden und forderten zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Italienische und deutsche Flugzeuge schossen vier Flugzeuge ab, weitere drei Flugzeuge wurden von den Abwehrbatterien vernichtet. Bei einem Luftangriff, den der Feind gegen die Umgebung der Insel Santa Maura (Griechenland) richtete, stürzte ein von der Marineartillerie getroffenes Flugzeug ins Meer.

Abwehr von Angriff zu Angriff stärker

Weiterer Ausbau des Daches über der Festung Europa

() PA, 1. September.

Unsere Feinde haben ein Propaganda-Schlagwort geprägt, auf das sie besonders stolz sind: Sie sagen nämlich, Deutschland hätte zwar harte Mauern um Europa gezogen, es hätte aber vergessen, diesem soliden Haus auch ein Dach aufzusetzen, so daß die von Osten vergeblich herantretende Luft her aufzurollen sei. Der Bau des gewaltigen Abwehrhauses hat unsere Kräfte ohne Zweifel stark angepannt, und es mußte an einer Stelle ganz besonders gut ausgebaut werden, an der Stelle nämlich, wo das Untermenschentum des Bolschewismus den Bestand der gesamten Kultur gefährdete. So konnte es einer struppelosen Kriegsführung gelingen, den Terror gegen die Zivilbevölkerung zu einer beträchtlichen Festigkeit zu steigern. Aber wenn die Engländer sich eingebildet hatten, diese Entwicklung würde ungehemmt weitergehen, so haben sie sich gewaltig getäuscht. Auf dem Dach werden jetzt gelegt, die Abwehr wird von Angriff zu Angriff stärker und erfolgreicher.

Hatten die Terrorflieger bei dem Angriff auf Berlin in der vergangenen Woche nicht weniger als 72 viermotorige Bomber verloren, so gelang es ihnen auch in der Nacht zum 1. September nicht, die Reichshauptstadt im geschlossenen Verband anzuliegen. Bereits auf dem Anflug wurde ein großer Teil von den deutschen Nachtjägern abgedrängt und zu planlosen Bombenwürfen gezwungen, wobei meist freies Feld getroffen wurde. Sowohl die viermotorigen in großer Höhe bis Berlin durchstoßen konnten, wurden sie dort von einer außerordentlich heftigen Abwehr empfangen. Nachtjäger, Flakartillerie und Scheinwerfer arbeiteten dabei vortrefflich zusammen, so daß ein erheblicher Prozentsatz der Terrormaschinen bei diesem Angriff abgeschossen wurde. Obwohl ein Vorkriegsleiter die An-

greifer begünstigte, gelang ihnen an keiner Stelle ein geschlossener Bombenwurf. Die Schäden an Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden — unter anderen wurde ein Krankenhaus getroffen — wurden von einzelnen Sprengbomben oder Brandbombenbündeln hervorgerufen. Eindeutig weist alles darauf hin, daß der heutige Empfang, der den Terrorbomben zuteil wurde, ihnen alle Luft nahm, sich noch tiefer in das Abwehrnetz zu wagen. Dennoch haben die Engländer den bedeutenden Verlust von wieder 400 Mann fliegenden Personal zu beklagen, ein Verlust, der in keinem Verhältnis zu dem Ergebnis des Angriffs steht, so schmerzhaft für die betroffenen Volksgenossen auch die Vernichtung ihres Eigentums ist. Die Niederlage der britischen Terrorflieger in der Nacht zum 1. September ist jedenfalls nicht im geringsten in Zweifel zu ziehen.

Die Arbeit der Luftschutzkräfte wurde dadurch erleichtert, daß im wesentlichen nur einzelne oder wenige nebeneinander liegende Häuser Schaden erlitten. Die Männer und Angehörigen der Hitler-Jugend waren in allen Fällen sehr schnell zur Stelle, und am frühen Morgen waren die Brände fast reiflos gelöscht. Berlin hat ein neues Mal bewiesen, daß nicht nur die Arbeit am Ausbau des Daches weiter voranschreitet, sondern daß im Innern des Hauses eine muster-gültige Ordnung herrscht, die im zuverlässigen Glauben an den endgültigen Sieg gründet.

Kriegsbericht Dr. Carl Hofmann.

Morgen Sobranje-Sitzung

() Sofia, 2. September.

Ministerpräsident Ziloff unterzeichnete auf Grund des Artikels 151 der Verfassung den Erlass, der den Beginn der sechsten außerordentlichen Sitzung des 25. Sobranje auf den morgigen Freitag festsetzt.

Englische Warnungen

(Fortsetzung von Seite 1)

daß jeweils eine wertvolle Befragung mit verlorener gehe. Gleichzeitig wird in dieser Betrachtung festgestellt, daß die britischen und amerikanischen Piloten auf Grund ihrer Erfahrungen durchaus nicht optimistisch seien. Sie hätten vielmehr die Überzeugung gewonnen, daß der vor ihnen liegende Weg sehr hart und schwer sei. In der Luftverteidigung jedenfalls sei der Widerstand der Deutschen beispiellos. Die deutsche Luftverteidigung werde von sehr fähigen Händen geleitet. Der Feind müsse eine große Anzahl Nachtjäger besitzen, denn sowohl bei den Luftangriffen auf Berlin als auch bei dem auf Nürnberg seien feindliche Jäger in einem sehr großen Umfange zur Abwehr eingesetzt worden. Einzelne Befragungsglieder hätten bei den letzten Angriffen mit eigenen Augen gesehen, wie fünf oder manchmal sogar sechs der mit ihnen fliegenden Bomber auf einmal abgeschossen worden seien. Berlin und Nürnberg lägen nun aber so weit auseinander, daß es nicht die gleichen Nachtjäger gewesen sein könnten, auf die die anglo-amerikanischen Bomber gestoßen seien. In beiden Fällen aber sei die Abwehr gleich stark gewesen.

Diese sorgfältigen und geradezu beschwörenden Betrachtungen der „Daily Mail“ wurden geschrieben, ehe die Erfahrungen des neuen Luftangriffes auf Berlin vorlagen. Wie die Stimmung demnach heute bei den verantwortlichen Männern aussehen muß, kann man sich ungefähr ausmalen, zumal sie ja noch gar nicht wissen, wie die weitere Entwicklung der neuen deutschen Abwehr-Organisation aussehen wird. Das Loch in der Spekulation mit dem Terrorkrieg wird jedenfalls immer größer.

Mit Hilfe britischer Agenten

() Kopenhagen, 2. September.

Aus englischen Meldungen geht einwandlos hervor, daß die Engländer die dänische Bevölkerung planmäßig zu Sabotage und Unruhestiftung aufgefordert haben. In einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes vom 29. August heißt es: „Es mag sein, daß die dänische „Revolution“ der Anfang einer sorgfältig geplanten Serie von Aufständen im besetzten Europa ist.“ Der Londoner „Star“ schreibt, man sei in London vielfach der Meinung, daß die dänischen Ereignisse vielleicht zu früh eingetreten seien, und der Londoner Kommentator Patrick Casey erklärte ganz offen, die Sabotage in Dänemark sei seit einem Jahre immer mehr angewachsen, und zwar mit Hilfe britischer Agenten.

Fünf neue Ritterkreuze

() Berlin, 2. September.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hermann Freiherr von Schleinig, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalleutnant Friedrich Hochbaum, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalleutnant Volkmar Lubbe, Kommandeur einer Panzer-Division, Major Rudolf Trüffel, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Oberleutnant O. R. Werner Flak, Kompaniechef in einem Jäger-Regiment, Siegmund Freiherr von Schleinig wurde 1890 als Sohn eines Oberleutnants in Berlin geboren, Friedrich Hochbaum 1894 als Sohn eines Pfarrers in Magdeburg, Volkmar Lubbe 1894 als Sohn eines Rittergutsbesitzers in Klein-Bunow (Kreis Malchin), Rudolf Trüffel 1913 als Sohn eines Hofkammerers in Magdeburg, Werner Flak 1919 als Sohn eines Reichspostoberbotenmeisters in Breslau.

Den Ritterorden nach Oberleutnant Rudolf Schütte, Flugzeugführer in einer Wettererkundungsstaffel, der sich als erster Wetterkrieger das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erwarb. Rudolf Schütte wurde als Sohn eines Arztes 1909 in Rastatt geboren.

Berlin und Druck: W.S. Gauverlag, Walter und Franz, Anhalterstraße 10, Berlin, Zeitungsverleger: Walter Müller, Hauptstraße 10, Berlin (im Vertriebsst.) Stellvertreter: Friedrich Gahn, zur Zeit altlit. Anzeilen-Verleiher Nr. 21

war für ihn der einzig tragbare Untergrund aller Erkenntnis.

Der Ring! Himmelschloßwenerot, den Ring mußte er haben! Die belatende Nidstriff! Mit diesem Merkmal allein konnte der Beweis marschieren.

Morgens brachte Eva den Kaffee. Nur ein Geduld! Hinter der Einzelbetreuung stand unüberwindbar die vorausschauende Anweisung seiner Frau.

Beim Verlassen der Wohnung wuschelte der Dadel aus der Küchentür. Er sog feindselig den Schwanz zwischen die Hinterbeine und knurrte Alf an. „Freu dich“, rügte der diese Mißfallsäußerung, „daß ich dich vor dem Hundsfänger gerettet habe.“

Eva reichte Alf, wie üblich, den hochtrauen Hut. Dabei berührte seine Hand unablässig ihren warmen Körper. Alf reagierte mimosenhaft. Er empfand diese Annäherung wie eine ehewidrige Handlung. Eine Minute nach neun rief Staatsanwalt Alf von seinem Dienstzimmer im Gericht bei Doktor Brühl an. Der meldete sich sofort.

„Hier Alf. Eine Frage, Herr Doktor. Haben Sie vorgestern nach meinem Besuch bei Ihnen meinen Ring gefunden?“

Brühl hatte das Gefühl, als sei er eine Waise, die ins Taumeln geraten war. Auf eine so bestimmte Frage war er nicht gefaßt. Was hatte Sibylle Bena gestern Abend befohlen? Pfaster auf den Mund! Mag kommen, was will. Also fragte er zurück: „Ihren Ring?“ Das „Ihren“ war bemußt belatet. „Nein, Herr Staatsanwalt, von Ihrem Ring weiß ich nichts.“ „Nicht? Vielleicht haben Sie's vergessen? Erinnern Sie sich gut, Herr Doktor!“

„Kinder, wie naiv! dachte Brühl. Und doch fühlte er eine zunehmende Kränkung bei der inquisitorischen Art des Staatsanwaltes. Ein Glück, daß der Fernseher noch nicht zum Allgemeingut der Zivilisation gehörte, sonst hätte der Staatsanwalt ihm die Verlegenheit des Schuldigen von der Nasenspitze abgelesen. Ein wenig fribblig klang seine Antwort. „Ich kann mich nicht an etwas erinnern, Herr Staatsanwalt, von dem ich nichts weiß.“

Blitzschnell folgte Alfs nächste Frage. So schlägt man mit dem Keiser nach einem

ahnungslosen Schmetterling. „Ein Goldring mit blauem Stein?“

Doch nicht einen Flügelzipfel hatte der Reicher erhascht. Doktor Brühl blieb auf der Hut: „Ich kann nur wiederholen, Herr Staatsanwalt, daß ich bei mir (scharf betont) Ring nicht vorgefunden hat. Darf ich Sie heute erwarten, wegen des Stiefgahnes?“ — „Bedauere, heute geht's nicht. Bitte um Verzeihung.“

„Das ist ja die Höhe!“, murmelte Alf in sich hinein. „Leugnet! Bestreitet! ... Von ihm aus verständlich! Er kann ja nicht anders. Mit der Wahrheit würde er den Kopf in die Schlinge fassen. Auch Doris würde er mitziehen. Er ist Kavallerist und Strauchdieb zugleich. hm... Aber gefährlich, mein lieber Doktor Brühl. Dein Ruf steht auf dem Spiel!“

Das Telefon läutete. „Aha! Er hat sich überlegt“, frohlockte Alf. „It auch besser so. Er kann zeitweise seine Patienten mundtot machen, nicht aber drei Zeugen!“

Nicht Doktor Brühl war's, sondern der Oberamtsanwalt des Amtsgerichts teilte Alf mit, daß heute einige Sachen im Schnellverfahren anstünden. Die erste sei zu zehn Uhr angelegt. Verhandlung wegen Körperverletzung gegen einen gewissen Wulle. Der Herr Staatsanwalt sei von der Ehefrau als Zeuge benannt. Ob er wohl auf kurze Zeit abkommen könne und die telefonische Ladung als Zustellung anerkenne? — „Selbstverständlich“, Herr Oberamtsanwalt! Ich komme sofort her!“ Alf sprach's, verbindlich! Aber innerlich fluchte er.

Verdattert stand Tischler Johann Wulle in der Anklagebank. Die Polizeihaut hatte ihn trotz der Krätze mitgenommen.

Seine Frau war mit blauen Rändern um die Augen geschminkt, aber diese Verzierung sah man nur teilweise, weil ein dicker Mullverband sich aufdringlich hervortat.

Was Frau Wulle betundete, war, wie der Vorsitzende des Schnellgerichts wiederholt und ungeduldig untertrieb, nicht Nihil, nicht Nihil. Offenbar bereute sie die Entwicklung der Dinge, und versuchte nun, ihren Johann herauszu-paufen.

Staatsanwalt Alf wurde als Zeuge aufgerufen. Er bedauerte, daß er zur Sache aus-

eigener Anschauung nicht viel sagen könne. Er wisse nur, daß Frau Wulle ihren Gemann mit Eiferzeit beargwöhnte. Wenn diese Eifersucht unbegründet gewesen sei, habe der Gemann allerdings viel ausstehen müssen. Die Frau sei bei ihren Nachforschungen recht inermilos vorgegangen. In jedem halloosen Verdacht habe sie einen schlüssigen Schuldbeweis gesehen. Es fehle eben diesen einfachen Leuten an folgerichtigem Denken, an zuverlässiger Kombinationsgabe. Sie ginaen rein gefühlsmäßig zu Werte, und das Gefühl sei bekanntlich ein irreführender Faktor, der oft zu schmerzhaftem Erwachen führe.

Schmunzelnd nickte der Richter Frau Wulle zu. „Das haben Sie ja nun am eigenen Leibe erfahren!“

Der alte Oberamtsanwalt sah Alf mit einem kritisch-jarlastischen Augenblinzeln an. „Na, Herr Staatsanwalt, das Gefühl machen Sie mir bitte nicht schlecht! Es ist der unentbehrliche Kitt in jedem Beweisaufbau. Den nackten Maschinenmenschen haben wir Gott sei Dank überunden. Wenn wir nicht aus noch ein wissen, dann blättern wir im großen Nachschlagewerk des Herzens nach!“

Alf machte eine zukünftige Verbeugung, doch innerlich reünizierte er: „Kitt.“

Als dann Alf der Familie Wulle ein glänzendes Zeugnis widmete, reichte das Gericht auf Antrag des Anklagenretreiers das Verfahren wegen Geringsfügigkeit kurzerhand ein. „Danke auch schön, meine Herren!“ Ueberglücklich verneigte sich Wulle vor dem Gericht, dann vor Alf, dem er strahlend zurief: „Vielen herzlichen Dank, Herr Verteidiger.“ Diese Mißdeutung seiner Aufgabe ließ den Staatsanwalt unwillig aufbauschen. Der Richter schüttelte mit verdecktem Lachen den Kopf: „Nicht als Strätkamer in dieser Welt!“

Immer schwerer wurde es Alf, seine Nerven im Zaum zu halten. Am meisten beschäftigte ihn die Frage, ob er etwas gegen Doktor Brühl unternehmen sollte. Zuvor mußte er noch einmal mit Justizwachmeister Krebs sprechen und ihm auf den Zaß fühlen, ob ein Irrtum bei der Beobachtung des Ringfundes vorliege, sich ausgeschlossen sei. (Fortsetzung folgt.)

